

Wer das Gleichnis Jesu von den klugen und den törichten Jungfrauen verstehen will, sollte die Hochzeitsbräuche im alten Israel kennen. Da war es üblich, daß der Bräutigam nachts zum Elternhaus der Braut kam, um diese zur Hochzeit abzuholen. Auf dem Weg begleiteten dann junge Mädchen mit brennenden Laternen das Paar. Jesus legt den Schwerpunkt darauf, daß die Mädchen beim Warten auf den Bräutigam müde werden und einschlafen. Als dieser dann kommt und die Mädchen aufwachen, fehlt einem Teil von ihnen das Öl für ihre Laternen.

Die Leser, für die Matthäus ursprünglich schrieb (Christen der zweiten und dritten Generation) konnten das Gleichnis noch leicht auf ihre eigene Lebenssituation beziehen. Sie hatten die sog. Naherwartung, glaubten also, daß Jesus noch zu ihren Lebzeiten wiederkommt. Aber er kam und kam nicht - wie der Bräutigam. Manche wurden dadurch in ihrem Glauben müde - wie die Mädchen.

Die Urchristen verstanden also gut die wichtigste Botschaft des Gleichnisses: Daß man rechtzeitig für "Öl in den Laternen" sorgen soll, d.h. daß man als Christ etwas tun muß, damit der eigene Glaube lebendig bleibt und auch in schwierigen Zeiten nicht verloren geht.

Heute tun wir uns mit dieser Botschaft schwerer. Wer rechnet schon mit der Wiederkunft Christi? Wer heutzutage vom "Jüngsten Tag" redet, gerät leicht in Verdacht, Anhänger einer fanatischen Sekte zu sein. Doch kann uns dieses heutige Evangelium daran erinnern, daß die Wiederkunft Christi und die Vollendung der Welt durch ihn immer noch zum Grundbestand unseres Glaubens gehört. In jedem Glaubensbekenntnis bekennen wir uns dazu. Und niemand kennt den Zeitpunkt. Theoretisch könnte es morgen sein.

Der letzte Satz des Evangelientextes behält demnach seine Gültigkeit: "Seid also wachsam. Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde"(Mt 25,13).

Und wenn uns auch das Ende der Welt fern liegen mag, unser persönliches Lebensende ist uns immer sehr nahe. Und das eigene Sterben ist auch ein Weltuntergang, der niemandem erspart bleibt. Darauf deutet unser Evangelium genauso hin und paßt deswegen gut in den Totenmonat November. Es kann allen nur geraten werden, jetzt einmal über einen Friedhof zu gehen und sich zu fragen: Wäre ich bereit für die Ankunft des Bräutigams? Brennt mei-

ne persönliche Lampe, sodaß ich ihn in den Hochzeitssaal begleiten könnte? Habe ich in meinem Leben für genügend "Öl des Glaubens" vorgesorgt?

Es gibt im heutigen Evangelium noch ein paar Punkte, die manchen Hörern oder Lesern Probleme bereiten. Es ist deswegen gut, noch näher darauf einzugehen.

So sehen manche die Torheit der törichten Jungfrauen darin, daß diese einschlafen. Aber bei genauem Lesen stellt man fest, daß alle schlafen - die Törichten wie die Klugen. Und ihr Schlafen wird auch mit keinem Wort verurteilt. Man kann darin sicher die Warnung sehen, im Glauben nicht müde zu werden. Man kann aber auch deuten, daß gesunder Glaube nicht fanatisch und in ständiger Hochspannung auf das Kommen Gottes starrt - wie in manchen Sekten. Er kann auch einmal "fünfe gerade" sein lassen und alles vertrauensvoll Gott überlassen. Nicht ohne Grund gibt es das Bibelwort: "Den Seinen gibts der Herr im Schlafe" (Ps 127,2).

Hier geht es weniger um die Wachsamkeit, sondern mehr um die Klugheit. Was jedoch ist diese Klugheit? Daß rechtzeitig vorgesorgt wurde und genug Öl da ist für die entscheidende Stunde der Ankunft des Bräutigams. Im übertragenen Sinn: Daß die Klugen im entscheidenden Moment nicht mit leeren Händen und mit dunklen Lampen vor Gott stehen müssen.

Was dieses Öl ist, darüber wurde schon oft nachgedacht. Der hl. Chrysostomos meinte, es sei die geübte Nächstenliebe, der hl. Augustinus, es sei die Glaubensfreude, Martin Luther, es sei die Hoffnung und Glaubenskraft. Die wohl beste Deutung ist, daß es die alltägliche Erfüllung des christlichen Hauptgebots der Gottes- und Nächstenliebe ist, das Maß von Licht und Liebe, das durch uns in diese Welt gekommen ist und wodurch wir Gottes Gegenwart für andere lebendig gemacht haben (vgl. Mt 5,16).

Der von den Nazis ermordete Jesuitenpater Alfred Delp sagte einmal: "Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Liebe und Güte, ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt war, dann hat sein Leben einen Sinn gehabt." (1) Ich glaube, da ist das nötige Licht in den Lampen am besten angesprochen.

Dann wird auch gut erklärbar, woran besonders viele Anstoß nehmen: Daß nämlich die Klugen den Törichten nichts von ihrem Öl abgeben. Was ich persönlich an Gottes- und Nächstenliebe in die Welt gebracht habe, ist nicht einfach teilbar mit anderen. Ein Anderer kann nicht mit meinem Lebenslauf in den Himmel

kommen wollen. Oder würden Sie es etwa gerecht finden, wenn jemand, dessen Lebensbilanz nur Böses aufweist, am Ende mit dem Ticket der guten Taten eines anderen so einfach in die ewige Seligkeit einginge? Verantwortlich für das eigene Leben und die eigenen Taten kann jede(r) nur für sich selber sein.

Bleibt noch der brutale Schluß des heutigen Evangeliums. Der Hochzeitssaal wird ab einem bestimmten Zeitpunkt zugeschlossen und der Bräutigam spricht von innen zu denen, die zu spät kommen: "Ich kenne euch nicht!" (Mt 25,12) Altbischof Franz Kamphaus nennt das in seiner Deutung "einen der unheimlichsten Sätze im Evangelium".

Weiter schreibt er dazu: "Wer den Bräutigam prinzipiell ausgeschlossen hat aus seinem Leben, der muß sich nicht wundern, wenn dieser es dabei beläßt. Das Evangelium verbietet es, mit einer Versöhnung für alle zu rechnen und für alles, was wir tun oder unterlassen. Man kann sein Leben auch verspielen. Es ist gut, daß wir heute nicht mehr in der Heilsangst früherer Generationen leben. Es ist aber gefährlich zu denken, das Heil sei eine Selbstverständlichkeit."(2)

-----  
(1) <https://www.aphorismen.de/zitat/63082>

(2) Franz Kamphaus:

Tastender Glaube

Inspirationen zum Matthäus-Jahr

Ostfildern 2016 S.176f